

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 40

Artikel: Herbstzeit - Mode liegt in der Luft
Autor: Aebersold, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbstzeit – Mode liegt in der Luft

Wie schön wär's, wenn ich schön wär – und wenn ich die richtigen Masse hätte! Im ganzen drei Zentimeter länger, der Hals zum Beispiel zwei Zentimeter, so dass ich Rollkragen tragen könnte, Taille drei Zentimeter dünner. Ach, das macht ja schon fünf Zentimeter Änderung, und dabei hätte ich doch gern noch zwei Zentimeter weniger Oberweite! Nur mit der Unterweite bin ich zufrieden. Schwierig, schwierig!

Nichtsdestotrotz gibt es jetzt so herrliche Sachen zum Kombinieren. Ich sage Ihnen: Träume! Zauberfarben! Schauen Sie in die Auslagen, das Wasser läuft Ihnen im Mund zusammen.

Einen lustigen Pulli könnte ich mir vorerst kaufen. Sobald es regnet, wird's kühler, und von einem ein bisschen verrückten Pulli träume ich ohnehin. Er muss einen besonderen Gyx haben.

Für Sachen mit besonderem Gyx muss man in eine Boutique. Aber dazu braucht es Mut. Die junge Verkäuferin mustert mich denn auch kritisch und sagt:

«Wir führen nur bis Grösse 40.» Und in einem andern Geschäft sagt eine:

«Wir haben nur Sachen für Junge.» Im Modehaus haben sie nur Klassisches. Zwar mag ich Klassisches, aber jetzt will ich eben Klassisches mit Gyx. Das haben sie nur bis Grösse 40.

Ach, mir schwant: Es wird wieder einmal nichts mit meinen Träumen, mit meiner grossen Liebe.

Aber jetzt will ich mir einfach einen Wunsch erfüllen. Ich geb's nicht auf, gehe durch die Stadt, erwache aus meinen Vorstellungen – erblicke in einem Schaufenster ... ja, was erblicke ich?

Eine elektrische Rechenmaschine!

Von einer elektrischen Rechenmaschine habe ich schon lange geträumt. Jahrelang. Immer wenn die Einzahlungen kamen. Denn bei uns ist es so, dass mein Mann die Banksachen verwaltet und die Steuern macht, und ich darf eben die leidigen Einzahlungen besorgen. Und da wäre eine elektrische Rechenmaschine der Hammer. Überhaupt: so addieren, subtrahieren, multiplizieren, konjugieren, dirigieren, strapazieren ist doch fein. Wie gut begreife ich, dass Männer immer neue Maschinen erfinden!

Die elektrische Rechenmaschine kostet nur etwa doppelt soviel wie ein schöner Pullover. Warum soll ich mir nicht einmal etwas Rechtes gönnen? Besonders da dies ein klassisches Rechenmaschinenexemplar ist, eine der allerersten Konstruktionen und darum riesengross und riesenschwer, zudem Occasion.

Nach einer Stunde steht sie daheim auf dem Schreibtisch, und ich addiere drauflos. Fr. 250.–, 500.–, 1000.–, 3000.–. Ha, die Redaktoren, Verleger, Radiogewaltigen sollen sich vorsehen!

Ach nein, es wird Nacht, es wird Morgen – und da schleppe ich das Ungetüm zurück. Es füllt mehr als den halben Schreibtisch aus. Es ist zu gross für mich, das heisst, ich bin zu klein. Und: «Bist du verrückt?» sagte mein Mann.

Ich kaufe mir einen klassischen Pullover im guten Modehaus.

«Klassisch ist immer schön, in jedem Alter», sagt die nette Verkäuferin.

Aber manchmal, in stillen Stunden, träume ich meiner verflochtenen grossen Liebe nach – der Rechenmaschine.

Maria Aebersold

Kleidertaschen-Diebe

Vor Jahren schrieb meine Mutter einer ihrer Töchter, die stets auf ihr Erstgeburtsrecht pochte und Geschenke für sich allein beanspruchte, folgende Reime ins Album:

Sei zum Geben stets bereit,
Miss nicht kärglich deine Gaben,
Denn in deinem letzten Kleid
Wirst du keine Taschen haben.

Zu jener Zeit waren die Taschen ein wichtiger Bestandteil der Frauengarderobe. Schlimmstenfalls befand sich ein «Bumper», wie dieses «Säckchen» bei uns hiess, im Unterrock. Der «Bumper» barg denn auch unsere Schätze, in meinem Fall die schönsten «Chluren», und einmal ein Zipfelchen Wurst vom Mittagstisch (wir Kinder bekamen wenig Fleisch). Vor allem aber war der «Bumper» für das Taschentuch da.

Wer entdeckt heute schon an sei-

...DAS WÄRE SIE
ALSO, DIE
NEUE MODE...



nem Kleid eine richtige Tasche? Da im Zeitalter der Weltraumflüge die Menschen zwar noch nicht von Marsbewohnern, wohl aber vom Schnupfen heimgesucht werden, ist man ständig hinter einem Taschentuch her. Dieses, seiner Bedeutung entsprechend, treibt sich an den unmöglichsten Orten herum und ist nie da, wenn man es braucht. Bald steckt es irgendwo im Pulloverärmel, bald im Miederband des Jupes, usw. – dann wieder duckt es sich unter ein Stuhlkissen.

Wer sind sie, die es wagten, die halbe Menschheit ohne Taschen in den Lebenskampf zu schicken? Es sind die herz- und phantasielosen Modekrea-Toren.

Oh, dass sie jemand bald vertriebe,
Die Zunft der Kleidertaschen-Diebe!

Isabella